



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bobertag, Georg: An den westeuropäischen Höfen 1483 bis 1486 : eine  
Reisebeschreibung. III.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

dieser Krankheit. Gerade um diese Zeit war es, wo Mißß Nightingale in Scutari einen Ruhm erwarb der höher steht, als der des tapfersten Soldaten. Von den 80,000 Mann, welche die französische Armee während des Krimkrieges verlor, war nur wenig mehr, als der achte Theil, d. h. 10,240 Mann, vor dem Feinde geblieben. Noch bei weiten größer waren die Verluste der russischen Armee. Bei ihr wüthete der Typhus ebenso wie in der französischen Armee, namentlich unter den jungen Rekruten und eingezogenen Milizen. Wie viel Gebeine Verschollener mögen aber an den Straßen aus dem Inneren des weiten Reichs, von den Quellen der Wolga und des Ural, von den Küsten des weißen und des baltischen Meeres bis zu der Landenge von Perecop, gebleicht und ungezählt geblieben sein.

Allen diesen Leiden machte der Frieden ein Ende. Am 5. Juli 1856 schiffte sich Marschall Pelissier mit den letzten französischen Soldaten zu Kamiesch ein, um als Triumphator nach Frankreich zurückzukehren.

Am meisten triumphirte jedoch Napoleon III. Nach dem Frieden von Paris hatte er die Höhe seiner Macht erklommen. Ein Nachfolger war ihm geboren und das Glück schien sein Füllhorn über ihn ausgießen zu wollen. Das Orakel, welches man ehemals in Petersburg suchte, zog man jetzt in Paris zu Rathe. In seinen Händen hielt er die Fäden der europäischen Politik. Der Mensch aber versuche die Götter nicht, denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

W. v. S.

---

## An den westeuropäischen Höfen 1483 bis 1486.

### Eine Reisebeschreibung.

#### III.

4. In Spanien. In Lepe sah sich der Ritter genöthigt das Schiff zu verlassen, Ungewitters wegen, „denn ich daselbst gar bald mit alle meiner Gesellschaft ertrunken und untergegangen wäre“ erzählt er uns. Er ritt bis Niebla.

„Daselbst fand ich“, sagte er, „böse Böllner, die begehrten von mir Schatzung und Zoll, auch von meinen königlichen Gesellschaften, denen gab ich so ernstern und spöttischen Bescheid, daß sie mit Schanden davongingen. Von Niebla bis zu St. Lukas 8 Meilen und von derselben Stadt kam ich

über 4 Meilen in die Hauptstadt gegen Civilien,\*) welche im Lande de Lozia\*\*\*) gelegen, fand allda selbst weder den König noch die Königin.\*\*\*) Mittwochs aber darnach vor Hedwigis †) traf ich Ihre Majestäten beide in Granada an, in und vor der Stadt Sittivil. ††) Dem Könige ließ ich meine Ankunft zu wissen thun, der gab mir Audienz und Verhör acht Tage darnach, nahm mich gnädiglich mit gen Civilien an, und nach etlichen Tagen, als er der Kaiserlichen Majestät und der Fürsten Briefe überlesen hatte, die ich ihm dann vor diesem zustellte, ließ er mir ansagen, er wollte mir in wenig Tagen Antwort und Bescheid geben. Mittlerweil besuchte ich den Kardinal †††) so der Obrist und Fürnehmste ist nach dem König, und bat ihn, er wollte mit Fleiß bei Königlicher Majestät vorsügen, damit ich zeitlich mochte abgefertigt werden. Darauf er mir zusagte, dies alles nach meiner Bitt mit Fleiß auszurichten. Darauf lud ich seinen Sekretarium nebenst anderen zweien seinen bestellten Doktoribus zum Essen zu mir und handelte mit ihnen von vielen und mancherlei Sachen, denn meine zween Mohren, die mir der König von Portugal geschenkt hatte, waren des Zolls halben, wie oben gesagt, mir gefänglich eingezogen, da ich zu Civilien einzog, und saßen allbereit bis in die dritte Woche. Ich vermeinte zwar, sie würden in demselben Königreiche also ehrenhaft sein, und mir dieselben ohne meine Entgeltniß wiedergeben, die Zöllner auch deshalb in billige Strafe nehmen, wegen solches Verbrechen, welches sie zur Unbilligkeit gegen mir fürgenommen, so mußte ich doch endlich den Zöllnern fast bei 3 Dukaten geben, wollte ich meine Mohren wieder haben, ob ich ihnen wohl nichts schuldig war, aus Ursachen, es waren getaufte Juden. Dieselbigen Leute in der Provinz de Lozia sind insgemein grob und unverständlich und gehen alleine dem Geiz nach, wenig sind sie mit rechten wahrhaften Tugenden begabt, wie dennoch in Portugal, doch übertreffen sie mit Hinterlist die Portugaleser."

"Zu Civilien ist eine große Kirche und wohl viel größer denn zu Köln, wie ich denn auch die Stadt größer achte."

"Der Kardinal schicket seiner Doktores einen zu den Zöllnern, daß mir die Mohren ohne Entgeltniß wieder gegeben werden sollten, derselbe brachte die Zöllner susambt den Mohren zu mir, mit Anzeigung, ich sollte und müßte

\*) Sevilla.

\*\*) Andaloza, Andalusien.

\*\*\*) Ferdinand der Katholische von Aragonien und Isabella von Castilien.

†) 14. Oktober 1484.

††) Wohl Setenil.

†††) Don Pedro Gonzales de Mendoza, Erzbischof von Toledo, der verdienstvolle Rathgeber Isabellas aber auch Miturheber der entseßlichen Judenverfolgungen, bei denen Peter Arbues sein Helfer war.

ihnen drei Dukaten geben, denn also waren sie mit einander über mich eins worden, wie ich dann auch that. O wie große Hinterlist ist mir von dem Doktor mitgespielt, denn er achtet seines Herrn des Cardinals Befehl ganz für nichts. Es war zwar kein Wunder, denn er wegen seines Betrugens und Schalkheit vom Könige aus Frankreich verjagt und bandiret worden. Ich war zwar bei vier Wochen am Königlichen Hofe, ehe denn ich einige Antwort bekommen mochte, aus Ursachen, sie dachten, ich würde vom Könige was bitten, des furchten sie sich; da ich mich aber vernehmen ließ, ich wollte vom Könige nichts begehren noch bitten, denn alleine sichere Geleitsbriefe, denn ich wäre kein Bettler, daß ich um Begabung und Geschenk willen zum Könige kommen wär, da sie solches vernahmen, sagten sie, wenn dem also ist, so möchte ich alle Stunden fürkommen. Es ist aber eine schändliche Ehre einem Könige was an Ehren zu ersparen, daraus hernach Schand erwächst, und ob ich wohl mich was vom König zu bitten niemalsen unterstanden oder fürgenommen, sollten sie doch solches von mir als von einem ausländischen Wandersmanne, da ich soviel Königreiche durchzogen mit Gefahr meines Leibes und Gutes, damit ich ihren König gleichfalls sehen möchte, seiner Majestät zu Ehren zu reden und solches sich vermerken zu lassen enthalten haben. Darumb that auch der bemeldte Doktor nichts, ob er mir wohl viel zusagte, denn er wollte, wie auch andre, die mich vor den König zu kommen befördern sollten, beschenkt sein. Ob ich ihn wohl zwei oder dreimal zu mir eingeladen, wollte es doch bei ihm kein Ansehen haben, denn es war keine Ehre in ihnen. Mittlerweile kam ein Ambasiator oder gesandter Drator des Herzogen von Burgundien, mit Namen Lupian, welcher ein Edelmann war, dem legte ich diese Sachen für, der nahm mich so bald mit der Hand und führte mich mit sich für den König und erzählte Seiner Majestät meine Tugenden. Desselben Tages begehrete ich Geleitsbriefe, die wurden mir auch folgenden Tages zugestellt. Also gesegnet ich Seiner Majestät, welche mir hundert Dublonen, der eine anderthalben Dukaten gilt, in die Herberge schickte, mich aus der Herberge zu lösen, desgleichen mir auch zwei Roß verehret. Die Königin aber war gar übel kontent, daß ich dem Könige von Kaiserlicher Majestät und dem Herzoge von Burgundien Briefe brachte und überantwortet hätte, und ihr der Königin keine. Denn es gehet allda gar widersinnisch zu; die Königin ist König und der König ist ihr Diener. Dieses Hofz Regiment war mir gar unbewußt. Am Christ-Abend lernte ich es erst durch diese Weise. Am selbten Tage ist ein jährlich Gedächtniß, daß Sevilla von Christen belagert und die Pagani oder Heiden (so man noch ihund hin und wieder im Lande Barbaros nennt) ausgetrieben sein, darumb wird jährlich umb diese Zeit eine Prozession und Kreuzgang gehalten, darinnen auch beide, König und Königinne, so ferne sie einheimisch sein, zu

gehen pflegen, da man denn vor ihnen beiden Majestäten, das Schwert, damit die Stadt gewonnen und erobert worden, welches kurz, ungeschaffen, unflätig, schwarz und ganz altfränkisch ist, vorträgt. Das Schwert aber, so man sonst nach Gewonheit vor dem Könige, die Justitia damit anzuzeigen, zu tragen pfleget, kehret man allewege im Tragen dasselbe mit dem Kreuz und Kopf über sich und mit der Spizen unter sich und gegen der Erden und dies darumb, daß er die Schlacht, so er wieder den König von Portugal, des iht regierenden Vater, fürgenommen und geführt, mit alle seinem Heer verloren hat und mit den Seinigen selbstflüchtig worden ist. Also ward ich desselben Tages gewahr, daß der König der Königin Diener ist, denn in der Prozession führete er die Königin zur Rechten, der Cardinal aber zur Linken. Es dienen auch fürchten alle Edelleute die Königin mehr denn den König, der König besleißiget sich auch alle Stunden, wie er allein der Königinne Befehl, Gebot und Wohlgefallen erfüllen und vollbringen möge. Wo auch der König Jemandem Briefe giebet, werden dieselben doch ohne Verwilligung der Königinne nicht gesiegelt, denn sie überlieset zuvor alle Briefe selbst und wo ihr darinnen was nicht gefällt, zerreißt sie dieselben, auch in Gegenwart des Königes. Der König darf auch ohne Verwilligung der Königin nichts thun, was die Königin aber mit ihm schafft, muß er thun. Denn was der Cardinal, der ein geborener Graf aus Spanien ist, und sehr gewaltig im Königreich mit der Königin übereinträgt, dem muß der König hold thun. Darum redet man in Aragonien und Katalonien dem Cardinal sehr schändlich und übel nach, geben auch weder auf des Königs noch des Cardinals Gebot etwas, so brieflich ausgehet an obbemeldte Länder, sonderlich aber in ihrem Land fürchten sie die Königin vielmehr denn den König. Der König ist ein natürlicher Herr von Aragonien, Katalonien und Civilien, doch wird der König umb der Königin Willen durch ganz Hispania, darinn die Königin eine Erbfrau ist, mehr gefürchtet und geehret, denn in seinen eigenen Landen. Es reden auch die Unterthanen des Königes in Catalonien und Aragonien unverholen und sagen öffentlich, habs auch von vielen in Hispanien gehöret, daß die Königin eine geborene Judenmutter sei, denn wie ich's mit Augen gesehen habe, vertraut sie den getauften Juden (welche jedoch gar viel ärger denn die beschnittenen Juden) vielmehr denn den Christen, denn sie habens unter Händen und nehuen alle ihre Renten und Zinsen ein, sind ihre Rätthe und ihre Sekretarii, dergleichen des Königs, darumb ihn auch Viele einen getauften Mohren oder Juden heißen, daß es mich auch nur sehr Wunder nahm, daß sie umb solcher schändlicher Schmähwort, die sie ihren eigenen Herren nachreden, nicht gestrafet werden, sondern ihnen solches alles ungenossen aufgehet, aber das ist die Ursach, weil es ein klein Regiment in selben Lande hat, so sind auch wenig Gesez, darumb lebet ein jeder, wie

es ihm gefallt und wird allda keine Sünde, vielweniger einig Laster gestraft ausgenommen Diebstahl und Todschlag, welche bei ihnen richtlich bestraft werden. Es sind auch ihre Pfaffen, so wohl auch in Portugal insgemein sehr ungelehrt, ich hab auch über zwei gelehrte Männer an des Königes Hof nicht gesehen, welche sich bei dem Cardinal aufhielten, darumb kein Wunder, daß sie allda viehisch leben, dieweil sie selbst, welche mit heilsamer Lehr und guten Exempel andern fürgehen sollten, viel ärger sein und viehischer leben, denn eben diejenigen, die unterweiset werden sollten, und von ihnen gelehret werden.“

„Die Königin war desselben Tages, als man das Kreuz trug und die Königin also vom Cardinal und König in der Prozeßion geführt ward, über die maß sehr schön mit Edelsteinen gezieret und zusambt allen ihren Jungfrauen, deren bei zwanzig waren, und ihr nachtraten, mit Schminke angestrichen. Die Königin hatte vor ihrem Angesicht einen Schleier hangen, eben wie man in Kirchen etliche Bilder durch einen Schleier siehet und weiset, welches sehr schänßlich und überflüssig, auch eine Anzeigung großer und übriger Hofarth war. Des Königs Sohn, ein Herr von sieben Jahren, mit Namen Johannes ging vor der Königin, des Königes Tochter, eine Prinzessin von 14 Jahren, mit Namen Elisabeth, ging der Königin nach, die andern des Königes Töchter, nämlich Maria von fünf und Johanna von zwei Jahren, waren auf dem Schloß blieben. Es ist zwar ein gar gemeiner Brauch, daß sich alle Frauen und Jungfrauen zu Aragon und Catalon schmücken, denn in diesen Landen regiren sehr die sodomitischen Sünden, wie auch in Welschland, jedoch in diesem Königreich mehr denn in andern. Auch findet man daselbst zu Sevillen und durch ganz Hispanien vielmehr getaufter Juden und Heiden auf Dörfern, in Märkten und Städten denn Christen. Denn als Sevillen von Christen, wie oben vermeldet, erobert worden, haben sie den Heiden vor der Stadt zu bauen erlaubet und zugelassen, die Juden aber, damit sie ihre Güter und Häuser erhielten, sind falsche und böse Christen worden, als listigen und verschlagenen Buben zustehet, welche der Schalkheit nun fort mehr und länger nicht mögen verhölen, denn sie sich selbst an Tag geben, daß sie wahrhaftig Juden sind, darumb denn beide Ihre Majestäten, König und Königin fast über 600 haben verbrennen lassen, und als ich noch allda war, lagen auch wohl bei fünfhundert im Gefängniß, welche auch gleicherweis sollten gebrennet werden; unter denselben auch viel Thumherren und Pfaffen befunden worden. Eins Theils aber hätten sich in Zeiten mit ihren Gütern davon gemacht, die konnte man nicht fangen, denn sie in Portugal dem König von Hispanien zu Schanden unterhalten werden. Es waren auch etliche in der Thumkirchen zu Civilien Prälaten, welche auch dieser Sekte waren. — Civilia ist die Stadt, so man zu Latein

Hispalis nennet, von Hispalo, der sie erbauet. — Die obgenannten Thumherren des hohen Stiffts, ob sie wohl Juden waren, verborgener Weise auch der Juden Glauben, sowohl als die im Gefängniß lagen, hielten, bezeigten sich doch mit Messethalten und anderem eben den Christen gleich. Es waren auch ihrer viel deren Sekten, so aus Furcht halben entwichen, wieder zu Land kommen und Gnade erlanget, denn sie sehr reich und dieselben der König darum schützet, dieweil sie ihme von ihrem Gut und Reichthumb, wie man saget, mittheilen; daran er gewißlich, dieweil er so geizig ist nach gemeiner Red, sehr übel thut.“

„Es hat der König von Hispanien nicht viel unter seinem Adel, die ehr-  
liebend und recht ehrkundig wären. Wann sie auch etwan fremde rittermäßige Leute am Hofe sehen, hassen sie die vielmehr, denn daß sie dieselben verehren sollten.“

„Sie fragten mich, was der Kaiser wär; ich antwortet ihnen: er wär das Haupt der ganzen Christenheit; darauf antworteten sie: noch ist unser König ihme nicht unterworffen, gleichsam ihr König gewaltiger wär, denn der Kaiser. Ich aber gab ihnen darauf Bescheid, daß sie mit Schanden davon gingen. Wann ich auch zu Hof oder Kirchen war, folgten sie mir mit großem Haufen, umtraten mich und sahen mich an, wie ein Meerespesst, brachten mir so seltsame Fragen für als Leute, die ihr Lebelang nie gewandert. Es fragete mich auch einer, ob ich ein Ritter wär, darauf berichtet ich ihn, die weil ihr ritterliche Zeichen an meinem Halse hangen sehet, was dürst ihr fragen; denn es bei uns nicht bräuchlich, daß Heiden, Juden oder Bauern, wie bei Euch, sondern allein die Ritter Gold tragen, also schwieg er still und ging davon.“

„Es ist daselbst zu Civilien ein Bischof, ein hebräischer Mönch, das ist ein getaufter Jude und Mönch. Der hat groß Gut und Reichthum und einen Bankardt, den wollte er, auch wieder des Königs Willen, in einer andern Kirche zum Bischof machen und die Königin selbst stund ihm bei. O ewiger, barmherziger Gott, wie große mächtige Ungerechtigkeit ist das und unsäglicher Geiz, daß der heilige Vater der Papst dies Alles zugiebt umb des heiligen Sellers, propter sanctum Denarium willen. Es wäre wahrhaftig kein Wunder, daß durch solch böses Regiment das ganze Reich zu Trümmen ginge und die vorhin Heiden gewesen, in größeren Irrthum, denn darin sie zuvor je gesteckt, geführt werden, denn ist das nit ein Schand, daß ein reicher Herr, der hernachmalen ganz verarmet, durch Geld erlangt und zu Rom erworben hat, daß er seines Gemals Schwester, die auch sehr reich und derventwegen zum Ehegemal nehmen möchte; ich meine ja, das heißt römische Gerechtigkeit, daß man solches umb der verfluchten Dukaten willen vergönn und zuläßt. Ja, was soll ich wohl sagen, wie schändlich durch den Cardinal und andere Herren mit den Jungfrauen im Königlichen Hofe und Frauenzimmer umbe-

gangen, wie unverschämt es mit ihnen fürgenommen wird, ja es wäre Schand und Sünde, daß man es vor einem Christlichen reden und jemandem zu Ehren bringen sollte. Ja es mag ein jeder ihm von diesem unverschämten Handel und gottlosen Wesen wohl ein Beispiel nehmen, wie gefährlich es sei, zu Hofe in Züchten und Ehren in Buhlschaft stehen und nicht jämmerlich betrogen und zu Schand und Spott gesetzt werden. Es ist ein großes vorhebliches Laster an einem so hohen Haupt und Regenten, König und Potentaten, so loschändliches Wesen zu Hof und in seinem Hausregiment zu leiden und zu dulden.“

„Von Civilien in das Königreich Granada sind 16 Meilen gen Sitivil, welche Stadt der König von Hispanien im selbigen 1484 Jahre mit 8000 zu Fuß und 4000 Reifigen Volke belagert hatte. Die Stadt ist auf einem Berge gelegen und hat ein sehr starkes, festes Schloß. Daselbst fand ich zum ersten den König. Eine andere Stadt Mora von Sitivil 12 Meilen hat ein festes Schloß auf dem Berge, wiewohl die Stadt unter dem Berge gelegen, welche auch der König von Hispanien zween Tage vor heiligen Leichnamfest belagert hatte. Von Sitivil zwei Meilen liegt eine große Stadt Ronda\*) genannt, allda ist ein Bisthum, denn sie sind zuvor Christen gewesen, sind aber von den Heiden, so man die weißen Mohren heißet, in lateinischer Sprache aber Mauri genannt werden, erobert worden. Es hatte auch derselbe König von Hispania vorgangen drei Jahr eine große Stadt allda, Alheim\*\*) genannt, eingenommen und erobert, davon liegt 6 Meilen die Hauptstadt, darinnen der König von Granada sitzet oder Hof zu halten pfelet, auch Granada genannt. Dieselbige Stadt ist so wohl besetzt, daß von einer Gassen allein tausend Armbrustschützen mögen gegeben werden, und die ganze Stadt vermag 60,000 Mann zu geben, darumb kann sie mit keiner andern Gewalt, denn durch Hunger und Theuerung gewonnen werden.“

Ich übergehe hier einige weitschichtige Ortsaufzählungen des Ritters, um ihn erst in Valenzia wieder selbst erzählen zu lassen.

„Gen Ballenz kam ich Donnerstag nach der Unschuldigen Kindlein Tag.\*\*\*) Des andern Tages kam zu mir der Gubernator, der Stadt Obrister, welchem ich zuvor Schreiben übersendet, die mir vom Herrn Lupian in Civilien zu großer Beförderung, damit ich in Zöllen daselbst nicht geschäzet werden sollte, mitgegeben waren, denn allda ein sonderlich Gebiet und Regiment, darumb sie auf des Königes Befehl wenig geben, denn der König selbst muß von jedem Floren 6 Denar geben. Derselbe Gubernator befreiete mich aller Schatzung,

\*) Ronda.

\*\*) Alhama.

\*\*\*) 30. Dezember 1484.

thät mir viel Ehre an und alles Gutes, kam zu mir selbst-sechzehend in die Herberge geritten und brachten mir ein Maul mit Golde sehr schön zugeputzt und gezieret, baten mich, ich sollte darauf sitzen, ich aber brauchte lieber mein Ross. Auf das ritten sie mit mir durch die ganze Stadt, zeigten mir nachmalen ihr Frauenzimmer, die mußte ich aus Höflichkeit halber in ihrer Gegenwart in Arm nehmen und ihnen Küßlein geben, und ob ich wohl mein Lebtag Weibspersonen nicht gerne geküßt habe, so konnte ich ihnen dazumal dasselbe doch nicht versagen, denn sie waren ja zu schöne. Nachdem zeigten sie mir die ganze Stadt vollends."

"Es wohnen durch ganz Aragonien Saracenen, welche wir Deutschen Räken nennen. Denn da die Christen dasselbige Land eingenommen, hat man ihnen vergunst und zugelassen sonderliche Häuser, Dörfer und Städte, vor sich zu bauen, darinnen sie sich nähren und enthalten; sind den Christen-Edelleuten zinsbar, lassen's auch ihnen mit allerlei Arbeit viel saurer werden, denn die Christen-Bauern, machen schöne Töpfe und Schüsseln mit blauer Farbe und Golde, welche man in die ganze Christenheit verführet. Unter ihnen seind auch etliche Conversjuden, ja auch zu Valenzia in der Stadt ist so wohl der vierte Theil bekehrter Juden. Dieselbe Stadt ist besser und herrlicher gezieret, denn alle andern Städte, die der König in seinem Reich und Landen hat, darumb sich auch viele vom Adel allda aufhalten und wohnen."

"Es wollen zwar etliche den König von Polen strafen, daß er Unrecht thue, daß er in seinem Lande und Königreich mancherlei Glauben verstatet, so doch des Königs aus Hispania alle Königreiche vielmehr getaufter und bekehrter Juden und über das ungläubige Saracenos haben, denn rechter wahrhaftiger christgläubiger Menschen, welche der heilige Vater, der Papst, nur wohl duldet und mit ihnen zufrieden ist, dieweil sie seine Kirchen erhalten helfen. Wann auch der igeige König von Granada, so doch gar mit den Seinigen Saracenis, sich mit seinem ganzen Königreich dem Römischen Papste demüthiglich unterwerfen wollte, würde er ihn auf und anzunehmen sich nicht lang weigern oder einig Bedenken tragen, sie aber zu bekehren, ihren Glauben zu bessern und zu einem andern Leben zu vermahnen nicht sehr bemühen."

"In Aragonien wächst viel Reis, denselben bauen und säen die Saracenen, desgleichen alles andere Getraydigt. Wein und Fleisch sind viel wohlfeilern Kaufs und Marktes im Lande de Lozia, dann in Aragon zu bekommen. Ich hab auch in aller Welt, da ich gewesen, besser oder geschmackter Brodt und das den Menschen sehrer kräftiget, niemals gessen, denn in Civilien und in den umliegenden Landen; in Portugal aber hat es dagegen besser, schmackhafter und wohlfeiler Weine, denn in dem Lande de Lozia. Daraus führet man viel Getrayd in Portugal, Galizien, Algarbien, Aragon und Katalon, aber in

Castilien führet man keines, dann es bedarf dessen nicht, ist von ihm selbst überflüssig fruchtbar genug.“

„Am Montag St. Antoni anno 1485 kam ich nach Barselon\*), allda sind schöne Frauen, als man sie auch in ganz Hispania finden mag, und ihrer wenig schmünken sich und nimmt daselbst das Schmünköpflein ein End. In derselben Stadt wurde mir keine Ehre bezeiget, denn sie verachteten ihres Königs Brief und Siegel, schakten mich auch mehrer denn andere. Es schickte zwar der Vice Ke zu mir mit Erbieten, er wollte verschaffen, daß ich Kraft seines Befehls nichts zollen dürfte, wollte aber nichts helfen, sondern ich mußte fünf Rheinische Gulden geben auch mein Zehrungsgeld verzollen, welches gar ungerecht, solche Sachen einem rittermäßigen Manne in fremden Landen aufzudringen und befand sich in der That, daß sie grobe Bauern und Juden sind, weil sie der Ehr und Ehrbarkeit so gar nicht achten, sondern allen ihren Fleiß nur dahin wenden, wie sie Gut und große Schätze überkommen möchten, es beschehe gleich mit Recht oder Unrecht.“

„Und dieweil die Catalonier vor allen andern des Königs Unterthanen allerlei Listz und Betrugs vollstecken, begab es sich zu demselben Male, als ich gleich mein Wesen allda hatte, daß aus Gottes Straf und des Königs Verhängniß, welchen sie sehr gering achten, ihn verspotten, sind ungehorsam, und auf seine Gebote und Befehle gar nichts geben, die Bauerschaft in ganz Catalonia wieder die Herren und Ritterschaft aufstand in Meinung dieselben durch solches Fürnehmen dem Könige gehorsam zu machen. Ganz Catalonia und Aragonia ist in Hauptstädten mehr mit Conversjuden und Sarazenen, denn mit Christen besetzt, wie denn auch in Portugal, welche was großen Vermögens, sind insgemein verkehrte Juden. Ueber dies haben die vertriebenen, bandirten und verjagten Spanier zum Könige von Portugal ihre Zuflucht und sind unter seinem Schutze frei und sicher, und obwohl beide Könige Blutsfreunde untereinander, die Königin aus Castilien oder Hispanien auch vom Gestirp und Geblüt des Königs von Portugal ist, sind sie doch über das Alles in steter Uebung, ob einer den andern aus seinem Königreich zu heben vermöchte, würde es keiner unter ihnen an nichts nicht erwinden lassen, und dies nur aus lauterem vermaledeitem Geiz, der sie beide vor allen andern Königen auf Erden besessen, und werden ihnen also darüber auch ihre eigenen Unterthanen ungetreu und meineidig.“

Am zweiten Februar kam unser Ritter nach Perpignan und war damit aus dem Gebiet der Spanischen Majestäten heraus.

5. In Frankreich. Von Perpignan erzählt Nikolaus Popplau wie folgt:

---

\*) Barcellona.

„Daselbst der König stets 2000 Soldaten, die Stadt zu bewahren, aufenthält, denn dieselbe ist dem Könige in Frankreich als ein Pfand versetzet und wollte der König von Castilien oder Hispania dieselbe wieder gerne zu sich bringen, es will aber der König aus Frankreich ihme dieselbe umb die Pfandsumma abzulösen nicht vergönnen. Es ist dieselbe Grafschaft Perpignan sonsten ganz fruchtbar von Weine und allen andern Früchten.“

Von Perpignan ritt der Reisende am 5. Februar aus und gelangte, nachdem er mehrmals Quartier genommen, nach Toulouse. Dort erregten die vielen Heiligthümer seine besondere Aufmerksamkeit. Unter anderen zeigte man ihm ein Buch, die Offenbarung Johannis, „welches er mit seiner eigenen Hand geschrieben soll haben, und ist dasselbe durchaus mit Golde geschrieben. Ich glaube es aber nicht, daß es von Johannes selbst geschrieben ist, dieweil es an vielen Orten falsch und unrecht geschrieben. Ich habe auch allda gesehen das Horn des heiligen Rolandi bei dreier Spannen lang. In Unser lieben Frauen Kirche zu Dolosa hab ich gesehen den Titul und Ueberschrift, die Pilatus auf das Kreuz unseres Herren Christi schreiben lassen. Das ist ein röthliches Bret, eben der Farben, wie man an den Stücken vom heiligen Kreuz siehet, ist auch ohngefär so lang und breit als ein Viertel von einem Bogen Papiere und ist die Schrift, als wäre sie mit einem Dolche geschrieben. Ich konnte auch weder Griechische noch Hebräische Buchstaren allda sehen, sondern alleine lateinische, konnte auch daran kein Wort durch die Buchstaben zusammen bringen noch lesen, jedoch ist es glaublich, daß dies ein Stück des Titulbrets sei und ein Theil, darauf sie doch nur mit lateinischen Buchstaben gar geschrieben haben, damit man sagen möchte, sie hätten den ganzen Titul, ich glaube aber, es sei nur ein Theil und Stück desselben Brets. Die Mönche in der Kirchen sind Benedictinerordens. — Dolosa ist wohl so groß wie Breslau, aber sehr übel gebauet, denn ich auch kein schönes Haus darinnen gesehen, wie man in ganz Frankreich denn selten köstlich erbaute Häuser findet, denn dieselben mehr zum Geiz denn zur Lust erbauet werden.“

„Von Dolosa bis Igen Angoulem ist fast gebürgicht Land, darumb muß man immer einen Berg auf, den andern absteigen, und wo man nur hinsieht, ist eitel Gebürge und auf demselben Eich- und Kastanien-Wälder. Es lassen sich auch in allen denselben Bergen, Wäldern und Thalen viel Schlöffer und Dörfer sehen und wird an vielen derer Orte und Stellen zwischen die Bäume Getraide gesäet, also arbeitfam Volk hat es in erwähnten Dörfern. Für etlichen Flecken und großen Dörfern findet man auch Weinberge gebauet und gepflanzt bei einem Viertel einer Meilen lang. Eils Meilen von Angoulem gen Chiza\*) eine Stadt, dabei denn auch ein Schloß, allda selbst

\*) Wohl Chizai.

wurde ich vom Hauptmann auf dem Schloß vor des Königs Verräther angesehen und derenthalben gefänglich angenommen. Der Hauptmann war Gelius von Portenson (?) genannt, ließ mir alle meine Briefe nehmen, die ich von Königen und Fürsten bei mir hatte. Dieselben übersandten sie dem Könige\*). hielten mich bis sie Bescheid vom Könige wiederumb bekamen, drei Wochen in Haft, welcher Befehl ihnen gethan, daß sie mir das Meinige wieder zustellen und mich frei und los lassen sollten, welches geschah, ausgenommen die Briefe, da zeigten sie mir an, dieselben sollten mir wieder geben werden, wenn ich selbst zu seiner Majestät gen Hof käme."

„Der Hauptmann war ein Erzbube; denn er bei mir keiner Verrätherei Argwohn besand, sondern erkannte aus den Fürdernißbriefen, die mir Könige und Fürsten gegeben hatten, daß ich ein frommer und rittermäßiger Mann wäre, sahe aber die schönen Kleinod und güldene Halsband, die ihm nur zu sehr wohl gefielen, trachtet er bei ihme selbst, wie er mich mit Lügen zu einem Kundschafter und Verräther seines Königes machte, welches ihme dann auf mich zu verführen keinesweges möglich war, schicket mich derohalben weiter zum Ober-Hauptmann\*\*), welcher eben so wohl als er mit mir unweislich handelte, dann er mich weder sehen noch hören wollt, sondern schickte zu mir einen Licenciat der Rechten, so bei ihm war, einen ungelehrten Mann, welcher auch nicht recht lateinisch reden konnte und stellet mir bei neben ihme einen für, den der Licenciat sagte und bekannte, seinen Herrn zu sein, vor demselben ward ich umb allen Bescheid gefragt. Da sie nun keinen Argwohn an mir funden, sondern sahen, daß sie an mir übel gehandelt und ihres Verdachts halber geirrt hatten und darob zu schanden wurden, schicket derselbe Oberhauptmann vom Schloß zu mir und ließ mir sagen, ich sollte vom Schloß gehen, denn er hätte keine Bette vor mich, ich sollte frei sein, er wollte mit mir nichts zu thun haben. Dieweil ich aber allda fremde war, auch weder Freund noch Feind kennete und darzu der Sprach nicht kundig, bat ich, sie sollten mich alleine diese Nacht auf einer harten Bank beherbergen. Dies schlugen sie mir auch ab, und demnach sie zum Könige Briefe und Bottschaft abfertigten, bat ich, sie sollten mich Seiner Majestät auch damit absenden; dessen weigerten sie sich auch. Des andern Tages aber reisete ich wieder gen

---

\*) Karl VIII. Es war grade damals die Zeit der größten Spannung zwischen der Partei Annas, Frau von Beaujeu, die den unmißlichen König, ihren Bruder, thatsächlich in der Gewalt hatte, und der des Herzogs von Orleans, welche mit dem Herzog Franz II. von der Bretagne sich verbunden hatte und auch von Maximilian von Burgund, freilich recht wenig, unterstützt wurde. Der Graf von Angoulem stand mit dem Herzog von Bourbon auf Seiten Annas. Dies zur Erklärung des Verdachts gegen unsern Ritter.

\*\*) Die Handschrift fügt den Namen hinzu: „Bursch wirio“. Jedenfalls arg entstellt.

Chiza und vermeinete nun glaubhaftig, es sollte mir all das Mein vollkommlich überantwortet werden, vernahm die weil nicht, daß die Sach gar anders stund, denn ich verhoffet hätte. Denn da ich wieder zum Unterhauptmann kam, zeigte er mir die Schreiben, darinne ihme der Oberhauptmann in Ernst schaffete, daß er mich bis zu ferner der Königlichen Majestät gnädigsten Erklärung gefänglich verhalten sollte. Oho, wie war das so gewaltig Unrecht mit mir gehandelt und eine so große Grobheit und Uebelanständigkeit von einem wohlgebornen, großen, tapferen Herren, der für anderen angesehen und geehrt werden will. Der schändliche Geiz bewegt ihn dahin, weil er gänzlichen mich zu pflücken und meiner Gesellschaften, damit mich Könige, Fürsten und Herren milbiglich begabet, habhaft zu werden vermeinete und setzte also Gut für Ehre. Zu dem erfunden sie Ursachen, wie sie könnten. Denn als sie die Gesellschaft des Königes von Engelland sahen, gedachten sie, ich wär sein Hofdiener und wollten mit mir englisch reden, mehr nahmen sie zum Behelf ihrer Bicht und Verdachts, daß ich mit Fürsaz und Willen den Herzog von Brittanien\*), ehe denn ihren König in Frankreich zu besuchen Fürhabens, mehr daß ich in Frankreich sonder Geleite kommen wäre. Zu dem rühmeten sie Zeugen fürzustellen, welche mich vor dreien Jahren in Frankreich gesehen, eins theils auch vor mehr Jahren, auch andere falsche Zeugen, die mich sollten vor etlichen Jahren mit ihnen fertig französisch reden gehöret und gesehen haben, ob ich mich nur wohl stellte vor ihnen, samb verstände oder könnte ihrer Sprache ich nit, wär es doch nur Betrug mit mir. Sie vermochten aber mit diesen unwahren Zeugnissen in Grund wider mich nichts für noch aufzubringen und mußten lechlich mit Schanden von mir gehen."

„Zoge also in Gottes Namen von Chiza aus und kam davon 11 Meilen in ein Dorf Lizinian\*\*), dabei ein schön lustiges Schloß liegt, dahin der König, wenn er geängstiget wird, seine Zuflucht hat und sich dahin verfüget. Derselbe Herr auf gemeltem Schlosse zeigte mir einen Brunnen, daraus sich die Königin Melosina, wie man sagt, gewaschen hat, welche nach dem Bade zu einem gränlichen Schlangen-Wurm unter dem Nabel worden, darauf hat des icht regirenden Königes Vater eine Kirche gebauet. Fünf Meilen in eine große Stadt gen Pitanis, die man sonst Putives\*\*\*)) nennet, ist wohl so groß als Paris und ist auch eine hohe Schule oder Universität. Allda auf dem Thum ist ein Bisthum und in derselben Kirche eine gewaltige große Orgel."

Popplau ging hierauf nach Tours, wo er das Grab des heiligen Martin

\*) Den oben in der Anmerkung erwähnten Franz II. von der Bretagne.

\*\*) Lusignan.

\*\*\*)) Poitiers.

befuchte und an ihm eine Kerze für einen Dukaten opferte. Dann kam er nach Nantes, der Hauptstadt der Bretagne, am 24. März 1485.

„Da fand ich den Herzog. Am Palmtag schickte der Fürst zwene Edelleute zu mir in die Herberge, die begleiteten mich auf das Schloß. Da empfing der Fürst und umfing mich für Freuden mit den Armen. Da gab ich ihme das Geleite in die Kirchen und wiederumb heraus. Desfelbigen Tages gaben mir Seine Fürstlichen Gnaden kein Verhör, bis Dienstag nach Ostern höreten mich Ihre Fürstlichen Gnaden ganz gnädiglich mit Vermeldung, wann er meine Sachen nach Nothdurft berathschlaget haben würde, wollte er mich gnädig darauf bescheiden lassen, hätte aber dessen zwar gar nichts bedorft und mich, weil mein Vorbringen nicht wichtig, wohl bald verabschieden mögen. Denn weil ich nicht Schreiben, weder vom Kaiser oder vom Herzog von Burgundien an ihn hatte, hatten die Seinigen ihm gerathen, daß er mich desto länger mit dem Abschied aufhalten sollte, damit sie mittlerweile erfahren möchten, ob ich auch der wäre, für den ich mich anmeldete, daran sie denn nicht unweßlich handelten. Etliche aus ihnen hatten an mir einen Argwohn, als wäre ich nicht ein Ritter, denn ob ich wohl der Könige Gesellschaft an mir truge, hatte ich doch nicht mehr denn zween Knechte, die mir aufwarteten, welches ihnen einen Zweifel machte. Gedachten aber als Unerfahrene nicht, was mir als einem Wandersmanne, der nun über zwei Jahr allbereit nichts anders vollbracht, denn von einem Königreiche zum andern gereiset, vorgestanden und unterhanden kommen war, darumb fragten sie an allen Enden fleißig, wär ich wär.“

„Sonnenabends vor dem grünen Donnerstage (?) gesegnete ich den Fürsten und nahm von ihm Urlaub, welcher mir Geleitsbriefe zu geben verschuf durch alle sein Land sicher zu reisen nebenst gnädigem Abschied und Befehl Kaiserlicher Majestät und dem Herzog von Burgundien seine gekliffene Dienst anzumelden, ihnen auch seiner Majestät Gnaden zu empfehlen. Desgleichen begehret auch von mir des Herzogen Bastard zu thun, da ich ihn gesegnete. Der Fürst daselbst ist fortmehr ein schwacher Herr von Leibe und Vernunft darumb wird er von seinem Schatzmeister, der fast ein Lewe ist seines Geschlechtes, regieret, ohne dessen Verwilligung der Fürst nicht befehlet. Es war zwar der Fürst Willens gewesen, mich aus der Herberg lösen zu lassen, der Schatzmeister aber hatte ihn berichtet, solches vor unnöthig zu sein, daß er mich mit einigem Geschenk versehen dörfte, wie wohl ich zuvor Alles in der Herberg bezahlet und richtig machte, damit ich nicht für den, der umb Geschenk und Gaben dahin kommen wär, angesehen würde.“

„Der obgedachte Fürst mit Namen Franciscus ist fast in 60 Jahr alt, sein ehelich Gemahl und Herzogin Margaretha, eine Schwester des Herrn

von Narbon, der jetzt wider den König ein Rebell, die älteste Tochter Anna von 8 Jahren und 9 Monat, die jüngste, Eusebia genannt, 7 Jahr alt. Aus Nantis reisete ich aus Sonntags Palmarum (?) und kam neun Meilen gen Mozay ein Dorf, von dannen 12 Meilen bis in die Stadt Rennes,\*) die fast groß und größer denn Nantis, auch die größte Stadt in ganz Brittanien. Acht Meilen zu Unser lieben Frauen, ein Dorf, allda geschehen auch große Mirakel. Drei Meilen gen Badesson, ein Dorf, ist des Königs von Frankreich, in Normanien gelegen, und vor diesem Dorf oder Märklein ist eine Brücke, die scheidet Britanien von Normanien, so wir Normandien nennen. 2 Meilen gen St. Michael, da ist die Stadt unten am Berge, das Meer gehet rings umbher, und wann das Meer fällt, mag man zu Roß und Fuß frei wandeln, wann aber das Meer steigt, kann man allein mit Schiffen dahin kommen. In derselben Stadt und St. Michaelis Kirchen hab ich einen Schild in der Größe eines halben Bogen Papiers gesehen von altem Messing gemacht und einen kurzen Degen, welchen doch die Mönche alldaselbst, welche Benedictinerordens, ein Schwert nennen, von Kupfer gemacht und die Scheiden von Messing, ungefährlichen anderthalb Spannen lang und in zweier Finger breit. Als ich aber von denselben Brüdern mich befragete, was der Schild zusambt dem Stoßdegen oder Tollich bedeutet, antworteten mir dieselben Fratres ignorantiae, so nicht fast gehöret waren, St. Michael hätte den Teufel damit überwunden. Darauf ich sprach: Es wäre meines Bedünkens unmöglich, daß ein Geist, wie denn die Engel nichts andres, den Teufel, welcher gleichfalls ein Geist mit leiblichen Waffen, als Schwert und Schild, überwinden möchte, denn gewiß daß alle bösen Geister allein aus Kraft und Macht Gottes vertrieben werden müssen. Darauf troffen sie mit Schanden von mir hinweg. Bald höret ich eine andere Lügen oder Unwahrheit, welche ich doch auch nicht glaube, nämlich es wäre vor dieser Stadt St. Michaelis ein großer Trache gewesen, nun hätte ein König aus Island dem heiligen Michaeli mit ganzer Andacht gedienet, auch mit seinem innigen Gebete treulich gebeten, ihn und die Seinigen von solcher Gewalt des ungeheuren Trachen zu befreien und erlösen. Darauf hätte man nach etlichen Tagen des Königes Gebetes erwähnten Trachen tot und obgemelten Schild und Schwert auf ihm liegend gefunden. Auf das hätten alle Ritter und Edelleute, so allda hinkommen wären, dem heiligen Michaeli zu Ehren ihre Schild und Schwert geopfert und in die Kirchen gegeben. Allda sahe ich des Herzogen oder Grafen Heinrich von Wirtemberg Waffen,

\*) Rennes.

eines Ritters Trugses aus Pommern, des Techants von Basel und eines Edelmannes Merschbrach genannt.“

„Zu Rohan\*) fand ich den König aus Frankreich, ungefährlichen 15 in 16 Jahr alt. Beim Könige war dazumal seine Schwester, welche dem Fürsten von Beaujeu verlobet war\*\*), auch fand ich allda den Fürsten von Bourbon, welcher älter, denn der Fürst von Beaujeu, und sein des Fürsten von Bourbon rechter Bruder. Der Jünger aber in ihrem Geschlecht hat das Regiment vor allen andern seinen Brüdern, auch war beim Könige der Fürst von Orleans\*\*\*), bei 20 Jahren alt, ist der aeltest und würdigst unter allen Fürsten in Frankreich, denn wo der König todeshalben abgehet, wird der älter aus seinem Geschlecht oder er selbst zum Könige und ins Regiment genommen und erwählet. Es war auch beim Könige der Herzog von Lothringen †), der Fürst von Oranien ††) und andre Fürsten mehr, sambt dem Könige in zwölf Personen, auch waren allda etliche Engelländische Herren, die aus Engelland entronnen, unter denen war auch der Graf von Rotgemund †††), welcher vermeinet hatte König von Engelland zu werden.“

„Montag vor Georgi ††††) kam ich gen Rouen und an St. Georgen Tage gab mir der König Audienz und Verhör in Gegenwart vieler Fürsten. Es gabe mir auf mein Werben und Vortragen in's Königs Namen der Bischof von Perigord Antwort und Bescheid, nämlich Seiner Königlichen Majestät wollte nach meinem Begehr alles verschaffen und thun, meine Bitte aber hielt nichts anders in sich, denn daß mir die Schreiben, welche mir zu Chiza genommen, wiedergegeben werden möchten; konnte aber nicht sein. Der König trug zwar daran keine Schuld, denn er der Seinigen ganz unmächtig war, die Fürsten und Herren am Hofe aber, so wohl die Secretarien, welche den König ihres Gefallens regirten, wußten nur sehr wohl, wie sich die Sachen verhielten und was es vor eine Gelegenheit hatte um die Schreiben, so mir entwendet waren. Ob nun dies die Ursache war, daß sie dem Herzog Maximilian zu wollten, dem ich doch nie gedienet, oder ob sie solches des Kaisers wegen, von dem ich

\*) Rouen.

\*\*) Anna. Oben in der Anmerkung genannt.

\*\*\*) Der Herzog von Orleans war damals grade einer Aufforderung Anna's folgend für eine kurze Zeit bei Hofe erschienen, ohne daß dadurch eine Verständigung herbeigeführt worden wäre.

†) René II., von Annas Partei.

††) Orange.

†††) Heinrich Graf von Richmond, uoch in demselben Jahre Heinrich VII. König von England. Er war grade damals aufs eifrigste mit den Vorbereitungen zur Landung beschäftigt und hatte Rouen zum Sammelpfah seiner Getreuen gemacht.

††††) 18. April 1485.

meinen Abschied hatte und von Hofe abgezogen war, oder vielmehr um meinetwillen dasjenige verfügten und mir die Schreiben vorhielten, weiß ich nicht gründlich zu sagen. Die nachfolgenden Personen waren es, die da verhinderten, daß mir meine Schreiben nicht wiedergekehret wurden, nämlich die Schwester des Königes mit dem Fürsten von Bellejoco oder von Beaujeu, der des Fürsten von Bourbon Bruder, der Bischof von Perigord, der mir des Königes wegen Antwort gabe, der Fürst von Lotharingen zu sambt dem Herrn Plessibor, Königlichem Secretario, denn sie den König und das ganze Königreich durch sondere Rathschläge anderen unbekannt, regireten. Seine Königliche Majestät ließen mir auch gleich, als ich vor seiner Tafel stunde, vermelden und anzeigen, ich wollte dies, so mir anigo widerführe, Seiner Majestät nicht zu rechnen, in keinem Unwillen das vernehmen, noch einig Mißfallen darob tragen, daß mir Seiner Majestät das nicht bezeigen ließe, so sich wohl gegen mir gebührete, denn er in seiner Herren Zwang noch zur Zeit wäre, wann ich aber dormalains wiederumb ihn besuchen würde, wollte er sich alldann gegen mir, als ein König aus Frankreich bezeigen, und wäre ihme in Wahrheit leid, daß es auf dies mal nicht beschehen konnte.“

„Die Franzosen sind sehr hoffärtige Leute und dem Geschlecht und Geburt halben mögen sie wohl Fürstengenossen verglichen werden, aber belangende die Art in Verhaltung und Fleiß zu guten Tugenden, auch in Bestand ihrer Reden und Thaten mögen sie wohl an geborner Hoffahrt halben unter die Engelländer, doch ausgenommen, daß sie sich im Zorn mehr, denn die Engelländer thun, lenken lassen, gerechnet werden. Viel auch aus den Franzosen versuchten mich, ob ich bei ihrem Könige mich zu Dienste begeben wollt, da ich mich aber desselben äußerte, gefiel es ihnen nicht, waren derowegen übel mit mir zufrieden, denn ich ihnen vermeldet, daß alle mein Gut und Hab in Brabant wäre, denn sie trachteten dem Herzoge zu Oesterreich sehr nahe.“

Von Rouen reiste der Ritter über Pontoise nach Paris, wo er kurze Zeit verweilte. Er erzählt von der Stadt: „daß ich sie vergleiche, ist sie fast in der Größe als die Stadt Prag und auch was größer, Prag aber ist an Häusern etwas zierlicher gebaut, Paris aber ist dicker an Häusern, denn nicht so viel wüster Stellen, als wohl zu Prag zu befinden.“

Von Paris reiste er über St. Quintin nach Brabant, besuchte Bergen, Brüssel und Mecheln, ohne uns Nachricht von einem Zusammentreffen mit Erzherzog Maximilian zu geben; vielleicht mochten Geschäfte seines väterlichen Hauses seine Anwesenheit dort wünschenswerth machen. In Mecheln ist er am 14. Mai 1485. Von hier wendet er sich nun nach Deutschland zurück um ohne sich zu übereilen seiner östlichen Heimathstadt zuzustreben.

6. Rückreise durch Deutschland. Von Mecheln aus kam der

Ritter zum Bischof von Mainz, der ihn gnädig annahm und zum Abendmahl einlud.

„Darnach kam ich“, erzählt er weiter, „gen Heidelberg zum Pfalzgrafen, denn ich Seiner Fürstlichen Gnaden zugesagt und versprochen hatte, wann ich wieder zurückkäme, mich bei seiner Fürstlichen Gnaden anzumelden und dieselbe zu besuchen. Derselbe empfing mich mit allen Gnaden und hielt mich bei zwei Wochen auf. Vor meinem Abschied aber verehret er mir hundert Rheinische Gulden, die übersendete ich ihm wiederum durch einen Ritter und fürstlichen Rath, Herrn Götz von Alensheim, darauf ließ mich Seine Gnade bald zu ihm fordern, ob ich ihn wohl allbereit gesegnet hatte. Da ich nun zu ihm kam, ward er fast beweget und gebot mir bei Verlust seiner Gnaden sein Geschenk nicht zu verschmähen, sondern umb seines Gedächtnis willen dasselbe anzunehmen und zu behalten, auch also damit vorlieb nehmen. Wo auch solches von mir beschehen würde, sollte ich Seiner Fürstlichen Gnade ewiglich beraubt und verlustig sein, ob mir wohl dieselbe bei meinem Abscheid von Ihrer Fürstlichen Gnaden verheißten und zugesaget worden. Nahme also erwähnte Verehrung. Nach einem halben Jahre aber überschickt ich Seiner Fürstlichen Gnade meine Gegenschenkung hinwiederumb, nämlich eine Martene Schauben und hundert Harinbälge zu einer anderen Schauben, welche Seine Fürstliche Gnade von mir zu gnädigem Danke angenommen. Ich verehrete zwar dasselbige Ihrer Fürstlichen Gnade gar billich, denn mich kein Kurfürst im ganzen Römischen Reich herrlicher angenommen, verhalten und begabet, denn der Pfalzgraf beim Rhein, dazu ließ er mich in allen Herbergen seines Gebietes aus sonderlicher fürstlicher Milbigkeit auslösen im Hin- und Wiederzuge. Er ist ein großmüthiger Herr und von gutem Gewissen, einer kurzen Länge, aber eines schönen jungfräulichen Angesichts und ganz guten Sitten gegen Gott und den Menschen, ließ mich auch bis gen Ulm vergeiten.“

„Allda fand ich Kaiserliche Majestät, welche mich mit sonderlichen großen Freuden annahm, fragte mich viel von fremden Landen und vielerlei Sachen. Da zeigte ich desselben Tages Seiner Majestät an, was maßen sich Könige und Fürsten Ihrer Majestät empfohlen hätten, welches Seine Majestät zu gnädigstem Willen annahm, und nach wenig Tagen Seine Majestät den Kanzler fragten, ob mir auch mein Jahrsold entrichtet wär, welcher berichtete, daß mir derselbe noch ausstünde. Darauf schufen Ihre Majestät mir ein Schreiben nach Frankfurt zu verfertigen, daß man mir dreihundert und achtzig Reichs-Gulden auszahlen sollte, welche mir denn auch bald Angesichts des Briefes zugestellt worden. Ob ich auch wohl vor diesem Ihrer Majestät Schreiben angemelde Stadt gehabt, sind sie mir doch niemals, als wohl ikund, nutzbar gewesen, denn es Ihre Majestät mit sonderem Ernste ihnen befohlen und

aufertelet. Nach diesem kam ich gen Ulm (?) an des Markgrafen Albrechts Hof\*), welcher mich zusambt seinem Sohn, Markgrafen Friedrich und Ihrer beiden Gnaden Gemahlinnen gnädiglich annahm. Daselbst verharret ich bei Ihren Fürstlichen Gnaden 14 Tage, führeten mich fast alle Tage mit sich auf die Jagden, setzten mich gleichfalls an ihre Seiten zur Tafel mir viel Ehre bezeigende. Den Tag aber vor meinem Abschied kam Markgraf Friedrich auf einen Saale nach gehaltenem Nachteffen in Beisein aller Edelleute und ganzem Hofgesinde zu mir und hing mir seines Herren Vaters eigene Gesellschaft an Hals mit öffentlicher, lautbarer Aussage, daß ich dieser Verehrung vor andern Rittern wohl würdig wär, wollte derrwegen dieselbe umb Ihrer beiden Gnaden willen vor Königen und Fürsten, zu denen ich künftig kommen würde, zum Gedächtniß tragen, nahm mich auch bei der Hand und führet mich mit Begleitung vieles Hofgesindes, welche alle Winde- oder Stäbe- Leuchter trugen, zu seinem Herrn Vater und Frau Mutter. Die gesegnete ich desselben Abends und dankte ihnen mit allem Fleiß von wegen aller ihrer Geschenk, Ehren und Wohlthaten, so sie mir nicht aus meinem Verdienst, sondern aus lauter Gnaden und Gunst bezeigt hätten. Des andern Tages lösete man mich aus der Herberge und ward durch zwee von Adel gen Nürnberg vergeleitet, daselbsten ich etliche Zeit über verbliebe um der Schwachheit und Krankheit willen, die mich nach so vielfältiger und großer Mühe und Arbeit, auf der Reise ausgestanden, bestrickete.“ —

„Nach des heiligen Leichnambstages in 1486 Jahre reisete ich von Nürnberg aus und kam in Döhringen in die Stadt Weymar, da Herzog Ernst Hof hält. Den fandte ich daselbsten nicht, Seine Fürstliche Gnade ließen mir aber durch ihren Einspännigen entbieten, ich sollte Ihrer Fürstlichen Gnade Ankunft erwarten, welches geschah und verharrete bei 14 Tagen daselbst.“

Indes ward der Fürst krank und bieweil er selbst zur Stelle nicht sein noch kommen konnte, schickte er seiner Söhne zwene junge Fürsten, die mir an Statt ihres Herrn Vaters Verhör gaben, und drei Tage nachher luden sie mich zu Tische und wurden allda von mancherlei Ritterspielen mit mir zur Rede, hätten mich auch gerne eine Zeitlang bei sich behalten, ich bedankte mich aber und nahm folgenden Tages meinen Abschied, wurde auch damalen aus der Herberge gelöset. Darnach kam ich gen Leipzig in Meissen, da fand ich Herzog Albrecht von Sachsen mit allen seinen Herren, Rittern und Edelleuten versamlet, der mich gnädig annahm, gab mir auch alsobald Verhör, lude mich zum Essen und bezeigete mir zusambt den Seinigen viel Ehr. Nach 10 Tagen

\*) Albrecht Achilles von Brandenburg. Ulm ist wohl hier ein Schreibfehler, ob aber Kulmbach oder ein anderer Ort anzunehmen ist, ist bei der Unbestimmtheit der Zeit des Besuchs schwer zu sagen.

nahm ich meinen Abschied und ward aus der Herberge gelöst, lies mich auch mit 20 Trabanten durch sein ganzes Land bis durch den Böhmer Wald sicher geleiten.“

„Darnach kam ich gen Prag, des anderen Tages bis gen Kuttenberg, da fand ich König Vladislaum\*), den Erstgeborenen des Königs von Polen, nahm mich auch gar gnädiglichen an. Ich überantwortete Seiner Majestät die Schreiben, so von Königen und Fürsten anderer Lande an Seine Majestät mir mitgegeben waren. Zu dem thaten mir die Herren, nämlich der Herr Sokolofsky, des Königs Rath und ein sonderlicher hochgeachteter Mann zusambt dem Herren Behmischoff (?) Weitmüller alles Gutes, luden mich ein und bezeigten mir viel Ehre, forderlich aber hatte der Herr Sokolofsky einen sonderlichen großen Gefallen ob meiner Ankunft, kam zu Zeiten selbst in eigner Person in meine Herberge, dann ich ihn von Jugend auf gekennet, besuchte und beleitete mich von Hofe; welches mir wohl entgegen war, daß mir ein so großer Herr so vielfältige Güte bezeigen sollte. Nach 12 Tagen nahm ich von Königlicher Majestät meinen Abschied, demnach ich damalen Ihrer Majestät Diener worden, dieselben erlaubten mir aber, daß ich meinen fürgenommenen Lauf dieser Walfahrt und Perngrination vollenden, in kurzem vorführen und hernach mich bei Seiner Majestät einstellen sollte. Seine Majestät ließen mich auch aus der Herberge lösen und gaben mir an Königliche Majestät in Polen, seinen Herrn und Vater, so wohl an andere Könige und Herren Komendatitias und Beförderniß-Briefe und ließen mich mit allen Gnaden von sich. Schiede also von dannen und wurde von Königlicher Majestät Edelleuten, welcher 4 waren, bis in die Schlesien gen Braunau und fünf Meilen von der Schweidnitz sicher vorgeleitet. Von dannen kam ich gen der Schweidnitz und nachmalen gen Breslau, daselbst ich ein Zeitlang verbliebe. Auf Michaelis aber reisete ich von Breslau wiederumb im Jahre 1486.“ —

„Gott dem Allmächtigen sei durch Jesum Christum, unseren einigen Helfer, Preis, Lob, Ehr und Dank in alle Ewigkeit gesagt, daß er mich frisch und gesund diese meine Reise vollbringen lassen und wiederumb zu den Meinigen zu kommen geholfen.“

Georg Bobertag.

---

\*) Nach Matthias Tode 1490 auch Herr von Schlesien und Breslau.